

Die Chester Beatty Library in Dublin

Autor(en): **Hayes, R.J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **16 (1973)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE CHESTER BEATTY LIBRARY IN DUBLIN

Im Jahr 1913 hatte der 1875 in New York geborene Sir A. Chester Beatty (Abb. 1), Leiter großer Minengesellschaften, bereits eine Bibliothek bescheidenen Umfangs zusammenggebracht, die außer gedruckten Büchern auch einige Handschriften aus westlichen Kulturkreisen enthielt. Damals beschlossen er und seine Frau, sich einen alten Wunsch zu erfüllen und Ägypten zu besuchen. Beim Umherschlendern in den Basaren sah er viele orientalische Manuskripte. Die Schönheit von Schrift und Buchschmuck beeindruckte ihn tief, und er erstand mehrere sehr erlesene Exemplare. Aus diesen Anfängen erwuchs die größte Sammlung orientalischer Manuskripte, die je ein Privatmann zusammengetragen hat. Angeregt durch ein in der Welt rasch zunehmendes Interesse für das kunstvolle Buch sowohl des Westens wie des Ostens und angesteckt von der Begeisterung seiner künstlerisch sehr feinsinnigen Frau, fügte er bald eine Kostbarkeit zur andern: Stundenbücher, illuminierte westliche Handschriften, seltene arabische Texte sowie persische und indische Miniaturen.

Während vieler Jahre war das Sammelgut im Baroda House, Kensington Palace Gardens in London, untergebracht (Sir Chester war 1933 britischer Staatsbürger geworden). Da der inzwischen geadelte Besitzer 1953 seinen Wohnsitz nach Dublin verlegte, errichtete er dort einen eigenen Bibliotheksbau, um die umfangreichen Bestände orientalischer und westlicher Druckwerke und Handschriften unterzubringen, die er während mehr als 40 Jahren erworben hatte. 1957 wurde eine große Ausstellungsgalerie hinzugefügt, um noch mehr Schätze als bisher vor den Augen des Betrachters ausbreiten zu können. Diese Gebäude stehen inmitten einer reizvollen Vorstadtwelt an der Shrewsbury Road in Dublin und sind heute

von Montag bis Freitag, von 10 bis 13 und 14.30 bis 17 Uhr, öffentlich zugänglich, die Bibliothek überdies auch an Samstagen von 15 bis 18 Uhr.

Will man versuchen, einen Begriff von dem Umfang und dem geistigen und künstlerischen Rang der Sammlung zu vermitteln, so weiß man kaum, wo man anfangen soll. Man übertreibt nicht, wenn man sagt, daß die Worte «Chester Beatty», in einer Bibliographie vor der Nummer eines Manuskripts stehend, dem Kenner und Forscher sofort verraten, daß etwas besonders Wichtiges und Erlesenes vorliegt. In dieser Bibliothek wurden äußerst strenge Maßstäbe an die Qualität und den Zustand aller Neuanschaffungen angelegt; man hätte aus denjenigen Werken, die im Lauf der Jahre verworfen wurden, sehr wohl eine zweite schöne Bibliothek von Manuskripten aufbauen können.

Die Chester Beatty-Sammlung spiegelt die Geschichte der Kultur von 2500 v. Chr. bis zum jetzigen Jahrhundert; geographisch stammen die Objekte aus einem Raum, der von Irland am äußersten Rande Westeuropas bis Sumatra und Japan reicht. Vielleicht gehen wir am besten so vor, daß wir mit den ältesten Gruppen beginnen und dann vom 11. Jahrhundert an die Bestände ihren Kulturkreisen nach ordnen, und zwar fortschreitend von Westeuropa durch den Nahen und Mittleren Osten bis zu den äußersten Ostländern Asiens.

Die ältesten Gegenstände sind *babylonische Tontafeln*, von denen über hundert vorhanden sind. Sie stammen ungefähr aus der Zeit von 2500 bis 2300 v. Chr. Die meisten davon waren früher als «Sammlung Berens» bekannt. Dr. T. G. Pinches hat sie im Band XVI (1915) der Asiatic Society Monographs transkribiert und übersetzt. Außerdem enthält

die Sammlung einige Original-Tonzylinder; indem man diese mit leichtem Druck über eine noch weiche Tonplatte rollte, drückte man dieser ein Siegel ein.

Ägyptische und griechische Papyri (Schreibgrundlage aus Blättern der Papyrusstaude) sind die zweitältesten Dokumente der Bibliothek. Das früheste davon ist der hieratische Papyrus (bekannt als Chester Beatty-Papyrus Nr. 1; vgl. Abb. 2), der in Theben unter der Regierung des Pharaos Ramses V. geschrieben wurde, das heißt ungefähr 1160 v. Chr. Laut seinem Herausgeber, Sir Alan Gardiner, haben wir hier «zum erstenmal eine lange mythologische Erzählung vor uns, die einzig für literarische und nicht für utilitaristische Zwecke geschrieben wurde; auf der Rückseite stehen die vollständigsten poetischen Liebeslieder, die das alte Ägypten uns hinterlassen hat». Der Papyrus ist ungewöhnlich gut erhalten, und die schwarze und rote Schrift hebt sich leuchtend von einer Rolle ab, die ungefähr 20,3 cm in der Höhe und 4,88 m in der Länge mißt.

Die griechischen Papyri umfassen über 130 Exemplare, die Wilfred Merton einst gesammelt hatte, um durch eine Reihe von Dokumenten die Geschichte der griechischen Schrift in der Epoche der Papyri zu illustrieren. Diese Reihe weist eine ungewöhnlich hohe Anzahl datierter oder annähernd datierbarer Texte vom dritten vorchristlichen bis zum achten nachchristlichen Jahrhundert auf.

Die berühmtesten Papyri der Chester Beatty Library sind die biblischen Handschriften in griechischer Sprache. Diese Gruppe von elf Papyrus-Codices reicht vom frühen zweiten bis zum vierten Jahrhundert. Man hat mit Recht ihr Erscheinen als das größte Ereignis in der Geschichte der griechischen Bibeltexte bezeichnet, seitdem Tischendorf vor einem Jahrhundert den Codex Sinaiticus entdeckte.

Der Zustand der Bände ist sehr unterschiedlich. Die Spanne reicht von ein paar Fragmenten (das Buch Jesus Sirach und Jeremia) bis zu nahezu vollständigen Tex-

ten (die paulinischen Briefe), aber dieser weite Bogen ermöglicht es uns, eine ausgewogene Vorstellung vom Stand des Textes der griechischen Bibelüberlieferung in sehr früher Zeit zu gewinnen. Die drei neutestamentlichen Codices enthalten in einem Band Evangelien und Apostelgeschichte (ungefähr ein Siebtel des vollständigen Textes), in den andern die Briefe des Paulus und die Offenbarung. Das Alte Testament ist durch zwei verschiedene Manuskripte der Genesis vertreten – besonders wertvoll, da dieses Buch sowohl im Codex Vaticanus als auch im Sinaiticus fehlt –, ferner (zusammengebunden) durch das 4. und 5. Buch Mose (dies ist wahrscheinlich die älteste biblische Handschrift größeren Umfangs, die wir besitzen; vgl. Abb. 3), schließlich durch das Buch Jesus Sirach, Jesaia, Jeremia sowie Hiesekiel, Daniel und Esther in einem Band. Der letzte Band dieser Sammlung enthält die Schlußkapitel des Buches Enoch und eine Homilie über die Passion Christi von Bischof Melito von Sardes, einem Schriftsteller aus dem 2. Jahrhundert.

Nebenbei sind diese Chester Beatty-Papyri auch aufschlußreiche Belege dafür, daß die Christen die Codexform für ihre Bücher vorzogen, während die Schriftrolle bis ins 4. nachchristliche Jahrhundert im «heidnischen» Schrifttum den Vorrang besaß. In einer Reihe von Bänden hat Sir Frederic Kenyon diese biblischen Papyri mit vollständigen Faksimiles herausgegeben.

Unter den *altsyrischen* Handschriften ragt ein Kommentar zu Ephräms, des «Propheeten der Syrer», Evangelienharmonie (frühes 4. Jahrhundert), hervor. Dies ist das einzige Manuskript, das den syrischen Urtext von Ephräms Werk enthält, das sonst nur in armenischer Übersetzung erhalten ist.

Nachdem wir kurz die griechischen und syrischen Handschriften erwähnt haben (auch wertvolle *koptische* sind vorhanden), lassen wir nun die vorchristliche Zeit bzw. die ersten Jahrhunderte der christlichen Ära hinter uns und wenden uns den Manuskripten des 11. und der folgenden Jahrhunderte

zu, wobei wir von Westeuropa nach Osten fortschreiten. Es fügt sich, daß dieser Weg durch den Raum weitgehend auch ein Weg durch die Zeit ist.

Die westlichen Manuskripte der Bibliothek sind von makelloser Qualität. Wir können nur einige wenige erwähnen. Ihr ältestes bibliisches Manuskript des Westens ist ein Evange-

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN 14 BILDSEITEN

1 Sir A. Chester Beatty, 1875–1968.

2 Der Chester Beatty-Papyrus Nr. 1. – Teil einer ca. 4,88 m langen Papyrusrolle in hieratischer Schreibung mit ihren bereits unbildhaft gewordenen Zeichen; sie entstand aus den Hieroglyphen. Der Text wurde während der kurzen Regierung des Pharaos Ramses V. geschrieben und 1160 v. Chr. beendet. Das mythologische Thema, in ziemlich primitiver Sprache dargestellt, ist ein Streit zwischen den Göttern Horus und Seth. Eine Reihe Liebesgedichte schließt sich an.

3 Der Chester Beatty-Papyrus Nr. 6: 4. Buch Mose, Kap. VII, 1–15. Eine Seite aus der umfangreichen Sammlung biblischer Papyri in griechischer Sprache mit Texten aus dem Neuen Testament, geschrieben im 2. Jahrhundert (darunter 56 Folioseiten mit Paulinischen Briefen); aus dem 3. und 4. Jahrhundert stammen zahlreiche Texte des Alten Testaments. Alle diese Handschriften sind sehr frühe Beispiele der Codexform.

4 Ms. 76, Buch II, fol. 13v. Illustration aus der «Thebais» des römischen Dichters Statius (Grisaille, 14. Jahrhundert). Der gepflasterte Hof im Palast des mythischen griechischen Königs Adrastos ist zu sehen sowie der Turm mit der Treppe und rechts ein Teil der Mauerzinne. Links die Vermählung der Töchter des Adrastos: Argeia und Deïpyle, mit Polyneikes und Tydeus. Der König steht im Hintergrund zwischen den Paaren; die beiden jungen Männer stecken ihren Bräuten den Ring an den Finger. Beide Frauen tragen Kronen. Neun Personen steigen die Treppe herunter, gefolgt von einem, der eine dreisaitige Geige (Rebec) spielt, und einem Mann mit einem Portativ, dahinter weitere Gestalten. Auf der Galerie haben sich sechs Musikanten aufgestellt: rechts außen zwei Salpinx- und daneben ein Schalmeibläser und ein Dudelsackpfeifer; hinter der Stützsäule ein zweiter Schalmei- (oder Blockflöten-) bläser; links von ihm bearbeitet ein Mann mit zwei Schlegeln eine Kesselpauke. Rechts außen ein zweites Mal Tydeus, der mit Helm und Lanze aus dem Tor sprengt mit einer Botschaft für Theben.

5 Ms. 614, fol. 269v (armenisch). Johannes und Prochoros. Der letztere ist einer der sieben Diakone, welche die Apostelgeschichte erwähnt. Er soll in Antiochia den Märtyrertod erlitten haben. Eine alte Legende erzählt, daß Johannes ihm sein Evangelium diktierte.

6 Ms. 413, fol. 14v. Ein persischer Gesandter bringt Sultan Suleiman dem Prächtigen Geschenke zur Zeit, als das türkische Reich auf dem Höhepunkt seiner Macht stand.

7 Ms. 143, fol. 9v. Eine Seite aus dem frühesten vollständig mit Ornamenten geschmückten Exemplar des Korans, das wir kennen. Es wurde im Jahr 391 (nach

christlicher Zeitrechnung: 1001) von dem großen arabischen Kalligraphen Ali Ibn Hilal (auch Ibn al-Bawwāb genannt) geschaffen. Er soll den Koran 64mal abgeschrieben haben; einzig das Exemplar der Chester Beatty Library hat die Jahrhunderte überdauert.

8 Ms. 119, fol. 29v (persisch). Aus einer Handschrift von Sa'dis «Gulistan» («Rosengarten»), datiert 1427, einem Werk der Sittenlehre in Prosa und Versen. Es wurde für die Bibliothek des timuridischen Prinzen Ghiyās al-Dīn Bā'isunghur Mirza, Sohn des Schah-Rukh, geschaffen. Ein junger Ringkämpfer verläßt sein Land, um das Glück zu suchen. Er reist in einem Schiff, das sich hier in der Nähe einer aus dem Wasser ragenden turmartigen Säule befindet, wo er landet war.

9 Ms. 156, fol. 73v (1497). Miniatur von Bihzāp (mit interessanter «Vogelperspektive») zu «Bustan» (1257), einer moralisierenden Dichtung von mystischer Tiefe, verfaßt von Sa'di. Der Dichter, in einem Schiff auf der westlichen See reisend, sieht mit Erstaunen seinen Reisegefährten, einen Sufi (das heißt einen islamischen religiösen Mystiker) aus Faryab, auf einem schwimmenden Gebetteppich dem Schiff folgen, nachdem dessen Eigentümer sich geweigert hatte, ihn an Bord zu nehmen. Am Ufer blühen Bäume auf blauen und rosafarbenen Felsen.

10 Ms. 212, fol. 436. «Die Giraffe», aus der persischen Handschrift «Ajā'ib al-Makhlūqāt» («Wunder der Schöpfung») von al-Qazwīnī, datiert 1545.

11 Ms. 3, fol. 54 (indisch). Der Großmogul (Kaiser) Akbar von Indien empfängt im Januar 1561 auf einem Bankett Gesandte des Prinzen Suleiman aus Badachschan (nördlich des Hindukusch-Gebirges). Typische höfische Kunst der Mogul-Zeit.

12 Ms. 1711 (tibetisch). Eine Seite aus der tibetischen Fassung eines religiösen Textes: einer buddhistischen Sanskrit-Tantra. Sehr schönes Manuskript mit goldenen Schriftzeichen auf schwarzem Papier und mit Buchmalereien auf den ersten Seiten und auf der letzten.

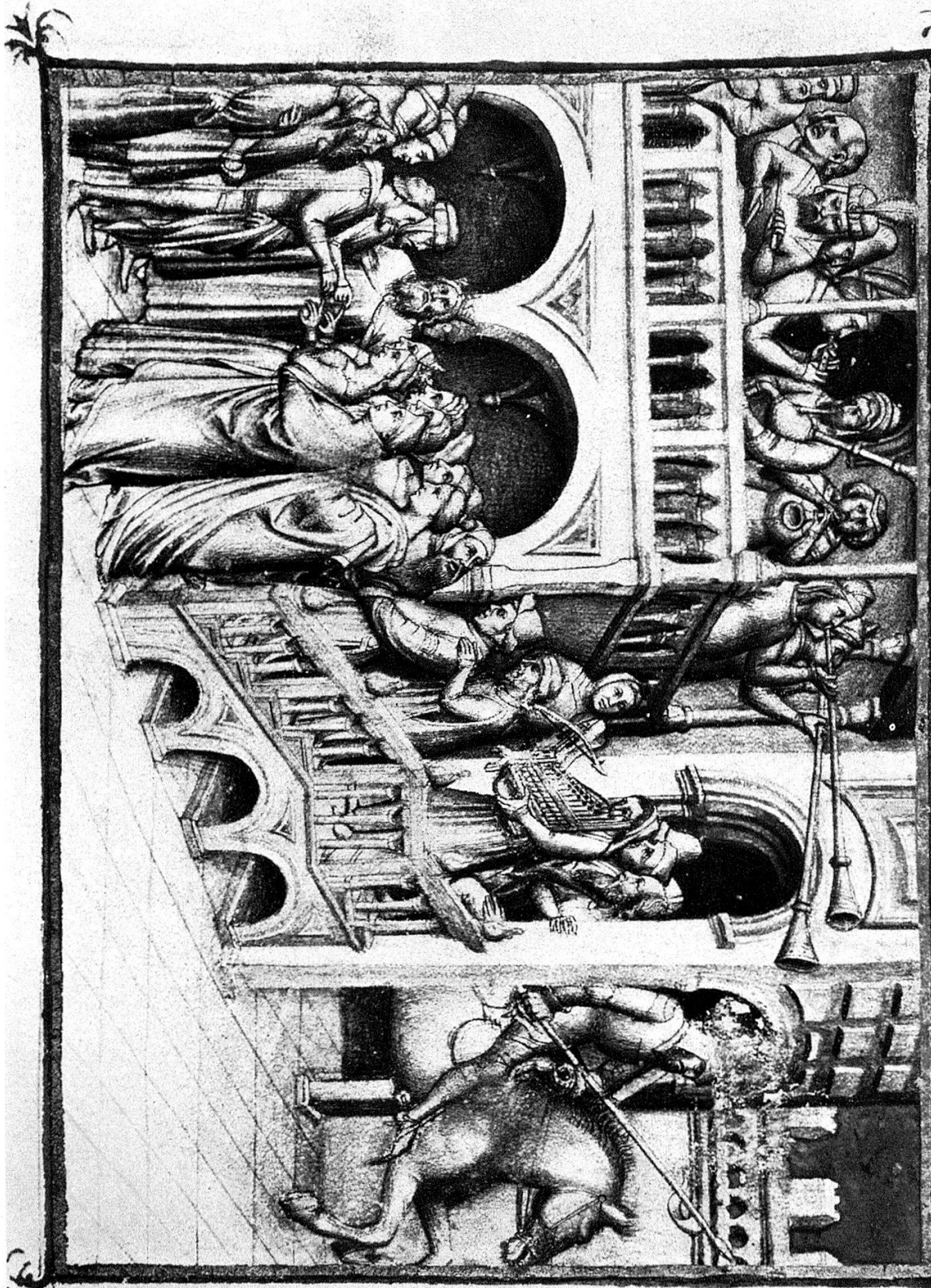
13 Chinesische Bildrolle Nr. 76. Landschaft in Tusche auf Papier, «im Stil des Huang Kung-Wang» (eines berühmten Künstlers aus der Zeit der Yüan-Dynastie, 1278–1368), wie der große Maler unserer Landschaft allzu bescheiden vermerkte. Er hat sie 1704 mit seinem eigenen Namen Wang Yüan-chi signiert. Auf der Rolle sieht man die Landschaft, ferner Wangs Kalligraphie und ein Gedicht, das ein Sammler hinzufügte.

14 Japanische Bildrolle Nr. 133. Sie führt verschiedene metallurgische Prozesse, mit Tusche auf zartes Papier gezeichnet, vor.

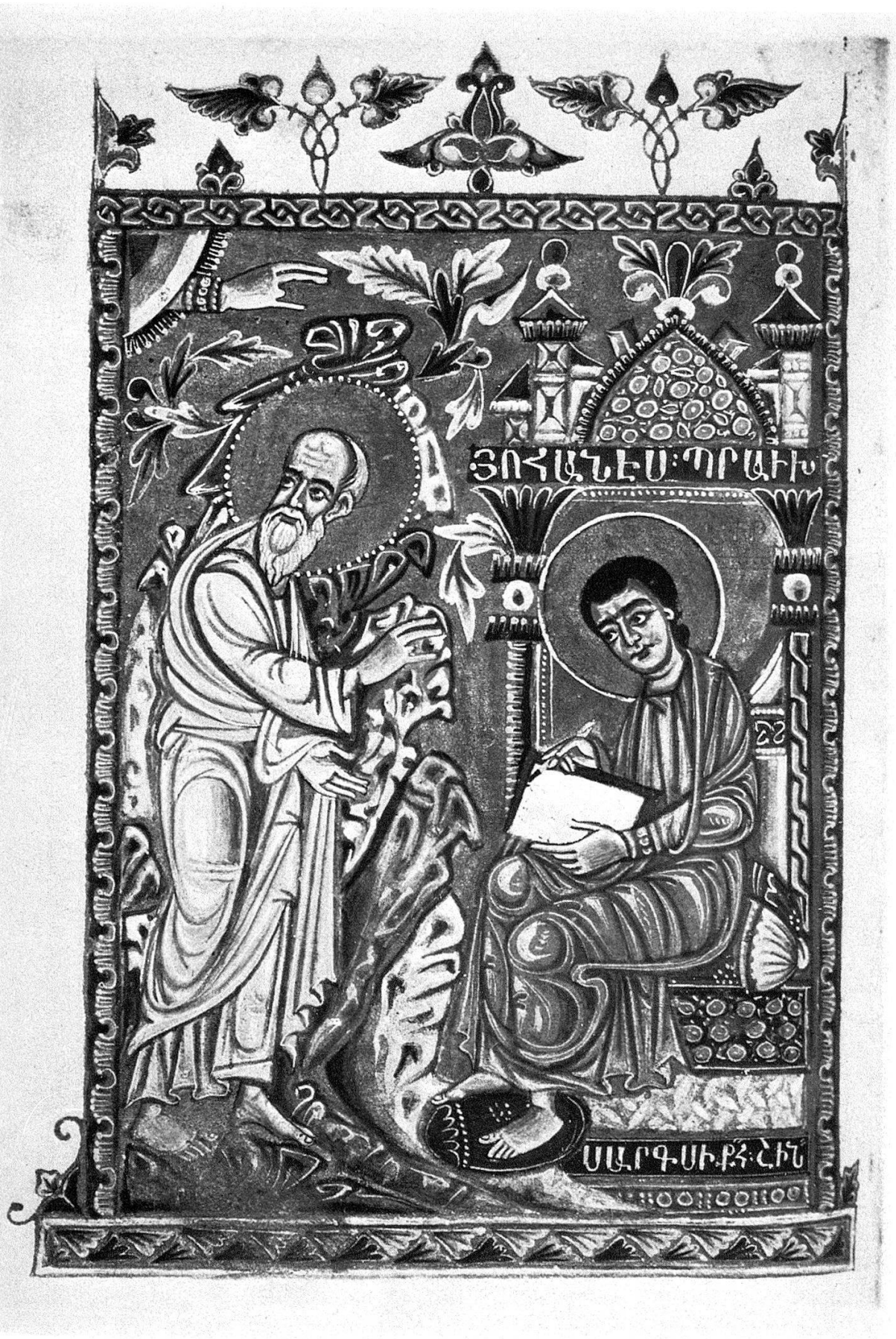


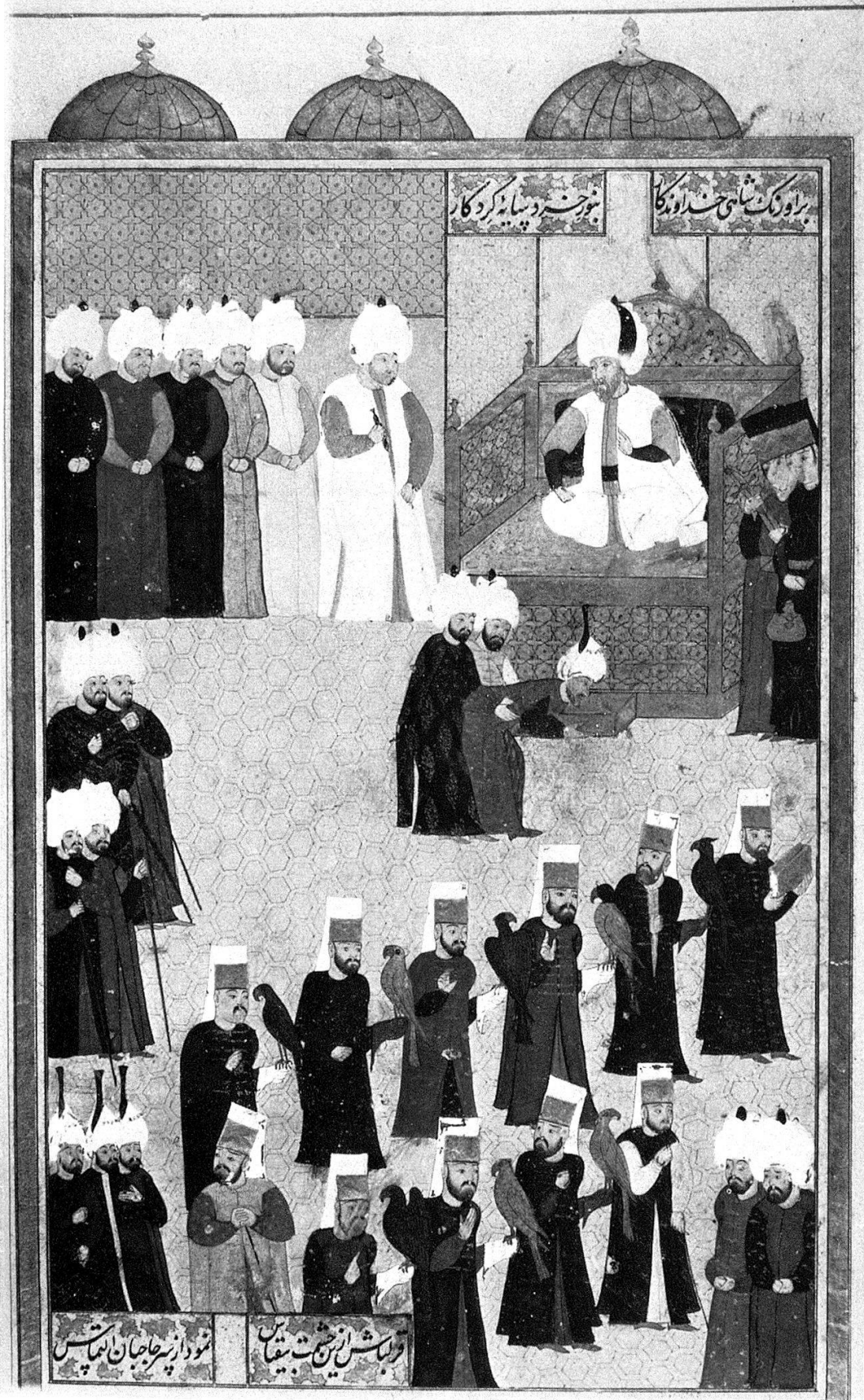
Handwritten text in an ancient script, likely Tamil, written on a palm leaf manuscript. The text is arranged in approximately 12 horizontal lines. The script is dense and characteristic of traditional South Asian writing. The leaf shows signs of age and wear, with some fraying at the edges.

Fragment of an ancient Greek papyrus scroll with two columns of text. The text is written in a cursive hand and is significantly damaged, with large sections missing and faded. The left column contains approximately 25 lines of text, while the right column contains approximately 25 lines. The text appears to be a form of Greek, possibly a legal or administrative document, given the use of terms like 'καταστασις' (constitution) and 'δικαιωμα' (right). The fragment is irregularly shaped, with jagged edges and several holes, suggesting it was part of a larger document that has since been destroyed or heavily worn.



In dignitate sequi vestigium eorum in terra,
ad hunc finem





بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ

قَالَ اللَّهُ الْبَارِئُ صَبَّحُكَ يَا بَارِئُ

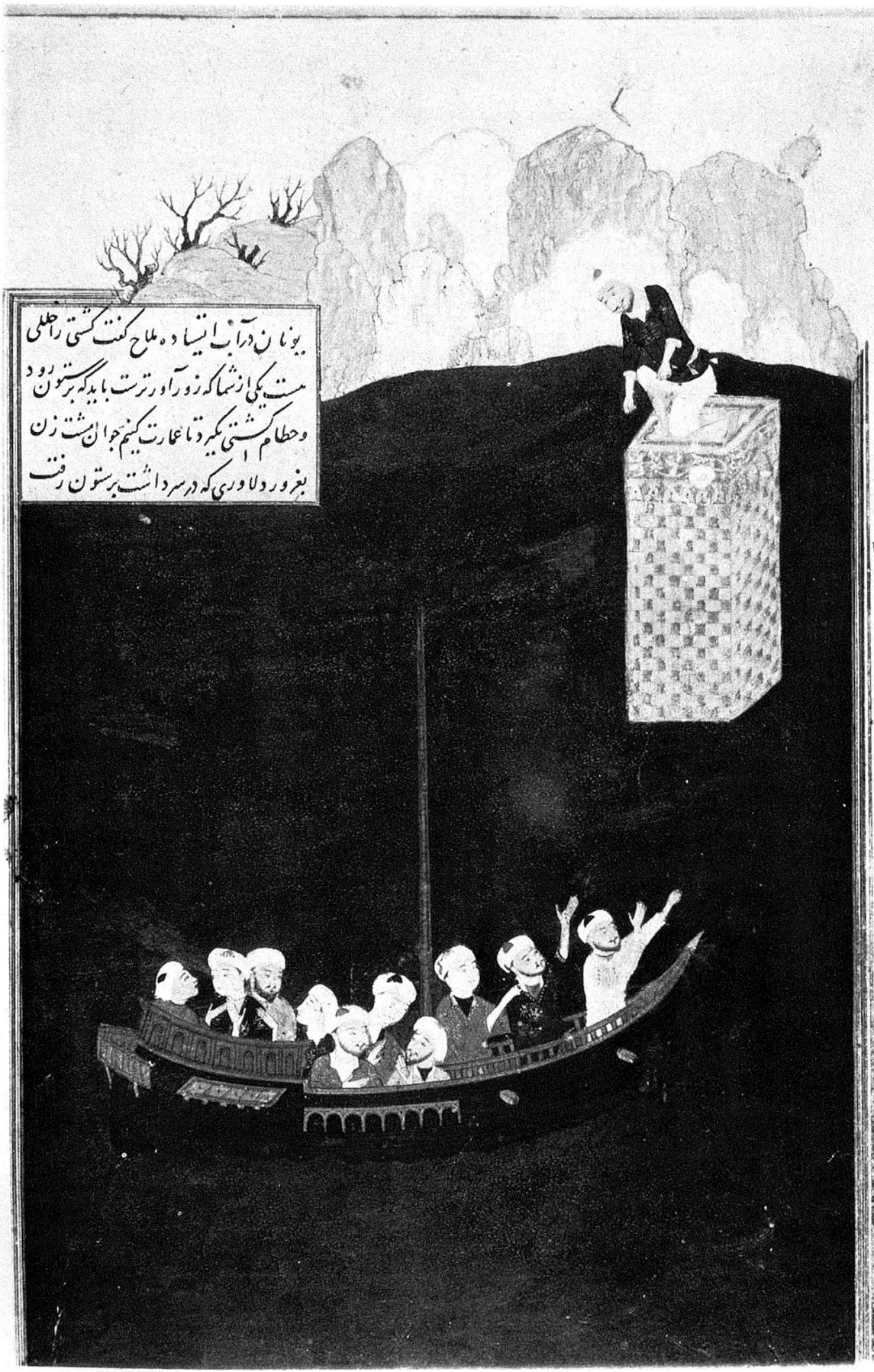
بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ
لِلْحَمْدِ لِلَّهِ رَبِّ الْعَالَمِينَ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ مَلِكِ يَوْمِ الدِّينِ يَا بَارِئُ
نَعْبُدُكَ يَا بَارِئُ نَسْتَعِينُكَ يَا بَارِئُ أَهْدِنَا الصِّرَاطَ الْمُسْتَقِيمَ صِرَاطَ
الَّذِينَ أَنْعَمْتَ عَلَيْهِمْ غَيْرِ الْمَغْضُوبِ عَلَيْهِمْ وَلَا الضَّالِّينَ

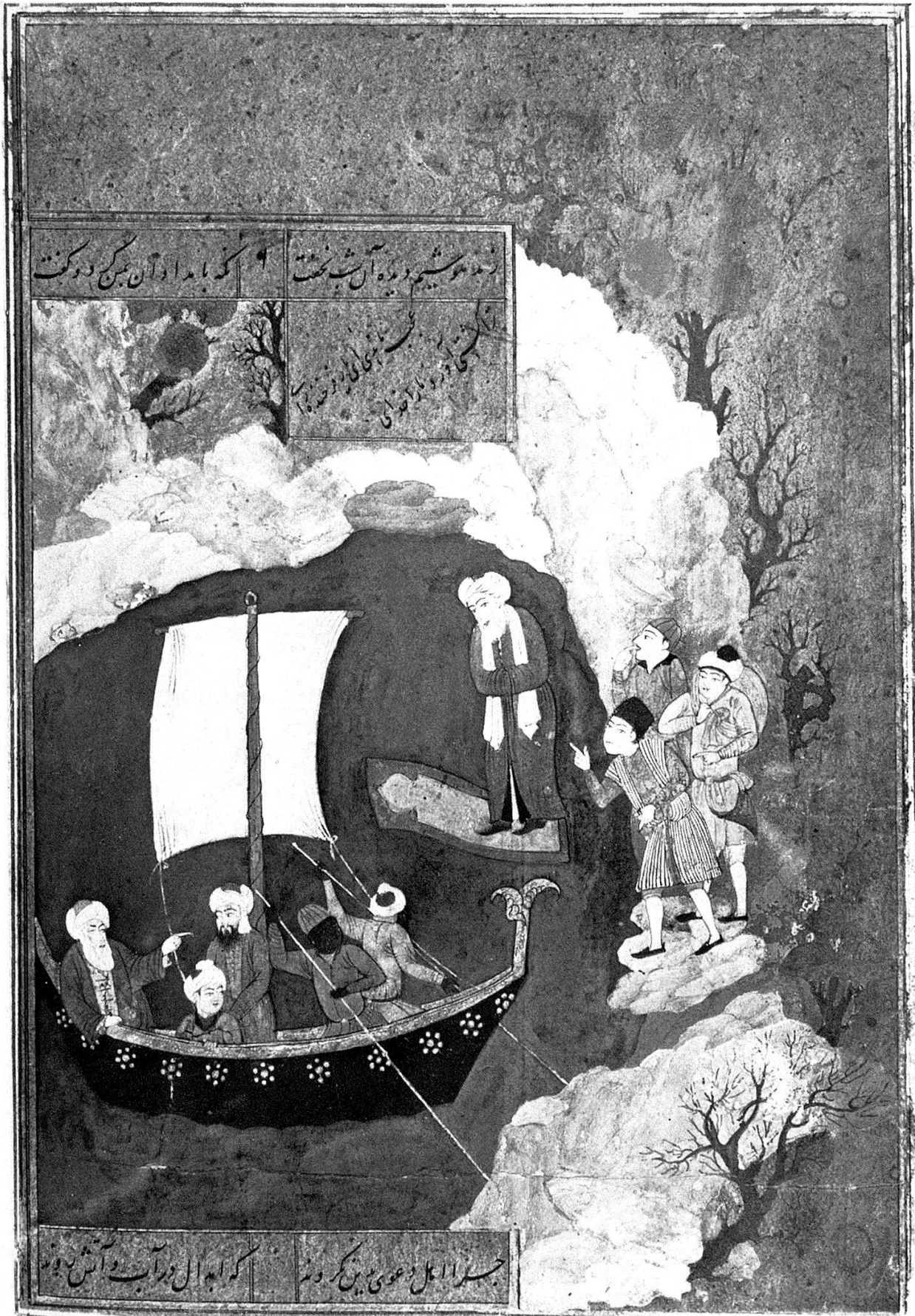
اللَّهُمَّ مَا بَارَأَكَ مِنْ دُونِكَ

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ
أَسْأَلُكَ الْكِتَابَ لَا رَيْبَ فِيهِ هَدًى لِلْمُتَّقِينَ الَّذِينَ يُؤْمِنُونَ
بِالْغَيْبِ وَيُمِيتُونَ الصَّلَاةَ وَمِمَّا رَزَقْنَاهُمْ يُنفِقُونَ وَالَّذِينَ يُؤْمِنُونَ
بِالنُّزُولِ إِلَيْكَ وَالنُّزُولِ مِنْ قِبَلِكَ وَالْآخِرَةَ هُمْ يُوقِنُونَ
أُولَئِكَ عَلَى هُدًى مِنْ رَبِّهِمْ وَأُولَئِكَ هُمُ الْمُفْلِحُونَ

كفر

یونان در آب ایستاده ملاح کنت کشتی را حلی
مست یکی از شما که زور او ترست باید که برستون رود
و حطام کشتی بگیرد تا عمارت کیم جوانان شت زن
بغور دلاوری که در سرداشت برستون رفت





از دم مویشیم دیده آن شب سخت
 که بامداد آن سخن در گوشت

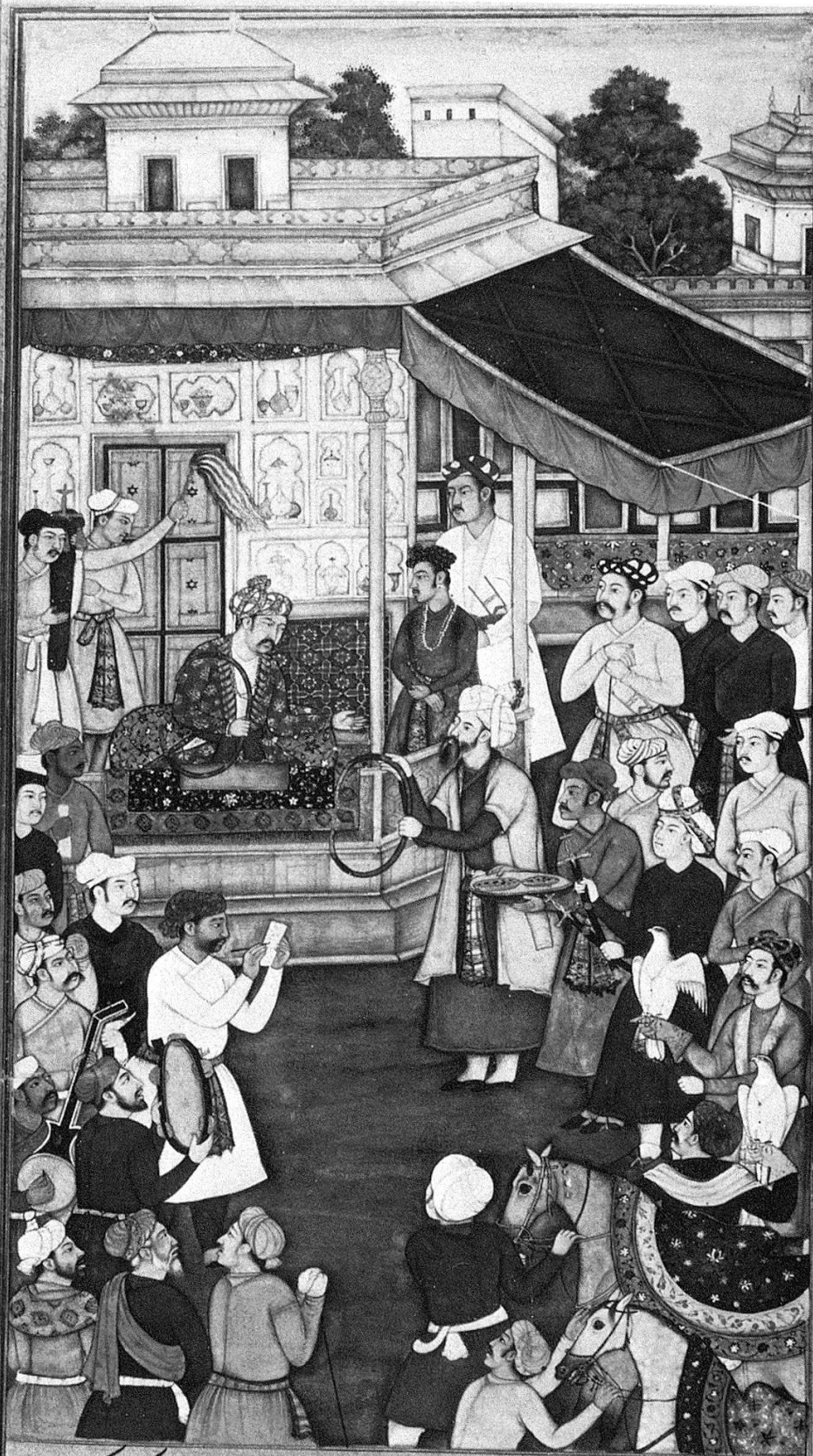
کسی از نوک آن را گرفته و
 کسی از گوش آن را گرفته و
 کسی از پهلوی آن را گرفته و
 کسی از دم آن را گرفته و
 کسی از تاج آن را گرفته و

جسرا اعلی دعوی بین کردند
 که همه ال در آب و آتش بودند

ماند و سمر و دار و چون کجا و پست او به بلنک ماند و ستم او بستم کما و
 کردنی بجایت دراز دارد و دستهای دراز و پاها کوتاه و درش
 پزیت آمو ماند و صورت او به اشتر تشبیه ماند و چنین گویند که ز راست



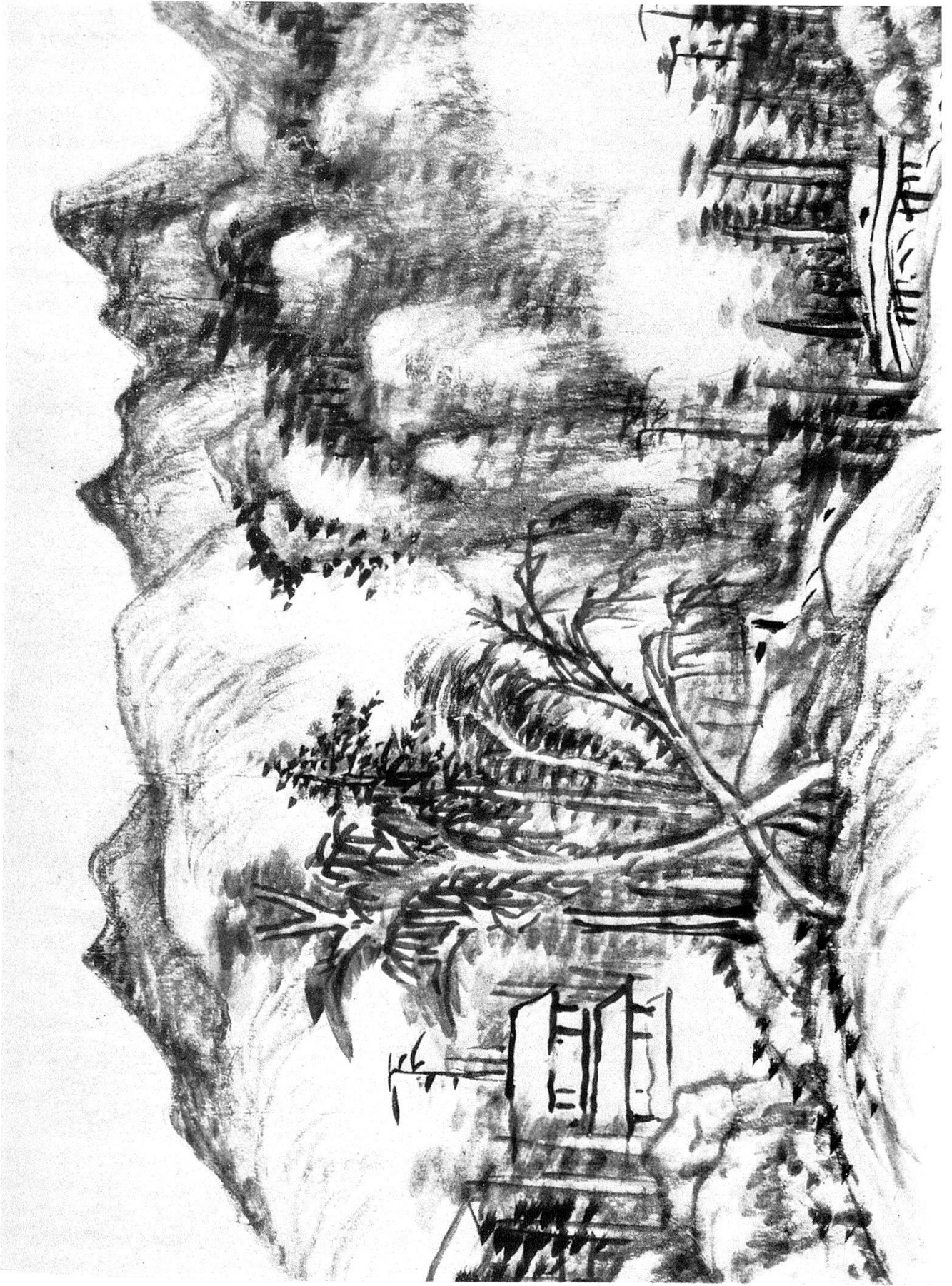
متولد شود از زانف همیشه ناته جشن با تقراوش جمع شوند و از ایشان
 زرافه در وجود آید طمبات حکیم گوید که در جانب جنوب آنجا که خاسته



و از سوانح عبرت افزا که درین ایام هست ظهور یافته سعادت نشان بخت اورا سمره دیده و وری کشد شه سرن

Handwritten text in a stylized script, likely a form of Indic or Southeast Asian script, arranged in two vertical columns within a rectangular frame.





lienbuch aus der Abtei Stavelot, das ungefähr um das Jahr 1000 in Flandern geschaffen wurde. Außerdem gibt es eine sehr schöne Bibel des 12. Jahrhunderts aus der Priorei Walsingham. Eine bemerkenswerte Handschrift eines Kirchenvaters ist der im späten 11. oder frühen 12. Jahrhundert entstandene Text der Civitas Dei des Augustin mit erstaunlichen, mit bedeutungsvollen Figuren geschmückten Initialen; sie entstand wahrscheinlich in Nonantola in Italien. Zu den griechischen Handschriften gehört ein Evangeliar des frühen 12. und eines des frühen 13. Jahrhunderts, jedes mit fünf ganzseitigen Miniaturen.

Unter den Handschriften des folgenden Jahrhunderts ragt das Epos «Thebais» des aus Neapel stammenden römischen Dichters Publius Papinius Statius (ca. 45 bis ca. 96) hervor mit seinen wundervollen Abbildungen in Grisailletechnik, die in Italien ausgeführt wurden (Abb. 4).

Die Gruppe der Renaissance-Manuskripte des 15. Jahrhunderts umfaßt unter anderem einen florentinischen Cicero mit dem Wappen der Medici und zwei neapolitanische Handschriften, die Opera des Giovanni Pontano, eines humanistischen Dichters, geschrieben für ein Mitglied der Familie der Carafa, und die Epistolae des Francesco Barbaro, ebenfalls eines Humanisten, mit dem Wappen Ferdinands II. von Aragon. Eine weitere Handschrift von großer Schönheit ist die Sammlung der Satzungen der Gastwirte zunft von Perugia, die 1379 begonnen und bis 1431 fortgesetzt wurde.

Die illuminierten Stundenbücher der Beatty Library – makellose Exemplare – sind von einer strahlenden Schönheit. Hier seien nur zwei genannt: das Stundenbuch des französischen Admirals Prigent de Coëtivy mit 148 herrlichen Miniaturen, das vor 1445 für diesen großen Befehlshaber geschaffen wurde und das dem Meister von Bedford als eines seiner schönsten Werke zugeschrieben wird, und das «Rosarium», ein Gebetbuch aus dem Besitz Philipps II. von Spanien mit 32 köstlichen Miniaturen, die möglicherweise von Simon Bening stammen.

An diesem Punkt, wo wir die Werke des Westens verlassen und uns der islamischen Kultur zuwenden, das heißt den Sammlungen türkischer, arabischer und persischer Handschriften, verweilen wir noch einen Augenblick bei den *armenischen* Beständen der Chester Beatty Library. Es gibt hier annähernd 70 bebilderte Manuskripte, die den Zeitraum vom 12. bis ins 18. Jahrhundert belegen. Das Studium der armenischen Kunst der Buchmalerei und der Buchverzierung ist nicht bloß an sich fesselnd, es wirft auch Licht auf die ostkirchliche Kunst und den Einfluß der asiatischen, vornehmlich der persischen Kunst auf die westliche. Es sind einige bemerkenswerte Manuskripte des 12. Jahrhunderts vorhanden, aber das schönste ist ein im 13. Jahrhundert entstandenes Evangeliar aus der kleinasiatischen Landschaft Kilikien mit Miniaturen, die den besten byzantinischen derselben Epoche künstlerisch zum mindesten ebenbürtig sind. In das folgende Jahrhundert gehören nicht weniger als drei Handschriften, ebenfalls kilikische, die der berühmteste Künstler der Zeit, Sargis Pidsak, eigenhändig schrieb und auch illustrierte. Auch aus den darauffolgenden Jahrhunderten finden wir Proben hoher Buchkunst aus allen wichtigen Kulturzentren, vor allem aus den Klöstern von Ostarmenien und Isfahan (Abb. 5).

Die Chester Beatty Library besitzt über 100 *türkische* Manuskripte, die Einzelminiaturen nicht mitgerechnet. Die persische Kunst wirkte in der Türkei sehr stark, und viele Perser arbeiteten in den Staatswerkstätten der türkischen Sultane. Die stärkste Beachtung gebührt einer illustrierten Geschichte Suleimans des Prächtigen von 1576 (Abb. 6) mit zahlreichen großformatigen Miniaturen, von denen zum mindesten ein Teil durch den berühmten Osman geschaffen wurde. Ungefähr 80 Jahre früher entstand eine riesige Handschrift, Bruchstück einer ausgedehnten Kompilation von Geschichten über Salomon, den Sohn Davids; darin stehen zwei ungewöhnliche und wichtige Illustrationen. Kennzeichnend für die

autochthone türkische Buchkunst sind die zahlreichen Bilder in einem Leben Mohameds und in einem geschichtlichen Werk, betitelt «Zubdat al-Tawarikh» («Cream of Histories»), beide aus dem späten 16. Jahrhundert. Die Sammlung enthält auch einige besonders gediegene ornamentierte Alben und andere Manuskripte – das Buchornament (zu unterscheiden von der gemalten Miniatur!) ist ja eine Kunst, in der die Türken ein hohes Niveau hielten.

Die *arabische* Sammlung umfaßt die weit-aus größte Handschriftengruppe der Chester Beatty-Bibliothek. Es handelt sich um über 2500 Bände über fast jeden Zweig der religiösen und der weltlichen Literatur. Hier finden wir (neben einer Anzahl handgeschriebener Werke berühmter Autoren) außergewöhnliche Musterbeispiele schönster Kalligraphie und Ornamentik. Die islamische Schriftzier erreicht zumeist im ausgeschmückten Koran ihre höchsten Höhen, obwohl die Religion Darstellungen figuraler Formen verbot. Die Koransammlung der Bibliothek enthält in großer Zahl auf Pergament geschriebene alte Texte in der frühen eckigen kufischen Schrift; daneben gibt es viele herrliche Stücke aus einem Zeitraum von nahezu tausend Jahren und aus den meisten islamischen Ländern, namentlich aus Persien, Ägypten und der Türkei. Die allerschönsten wurden in Persien geschaffen. Aus dem 9. Jahrhundert stammt ein wunderbares Fragment, das in Gold auf feines blaues Pergament geschrieben ist. Sehr kostbar ist ein Unikum: ein Manuskript, das in Bagdad im Jahr 1001 von Ibn al-Bawwāb, einem der berühmtesten aller Schriftkünstler, geschaffen wurde. Dies ist, soweit wir sehen, das einzige noch existierende Beispiel seiner Arbeit (Abb. 7). Einige ornamentierte Seiten in einem persischen Koran ungefähr aus dem Jahr 1400 bilden eine der schönsten Proben großer Buchkunst. Außerdem haben wir mehrere Seiten aus einem Manuskript des 12. Jahrhunderts zu erwähnen, die in der seltenen, eigenartig hochgezüchteten «per-

sischen kufischen Schrift» geschrieben sind, sowie eine Reihe bemerkenswerter ägyptischer Korane und ornamentierter Seiten aus der Zeit der Mamelucken-Herrschaft (13. bis 16. Jahrhundert). Einige fallen durch ihr mächtiges Format auf; wahrscheinlich wurden sie in den Moscheen benutzt.

In der *persischen* Abteilung der Chester Beatty Library liegen nahezu 300 Handschriften nebst zahlreichen Einzelminiaturen. Das ganze Reich der persischen Malerei, Kalligraphie und Buchkunst vom 14. Jahrhundert an ist ausgiebig vertreten. So ist es schwierig, auf beschränktem Raum aus so vielen erstangigen Werken ein paar auszusondern; trotzdem seien hier einige wenige erwähnt.

Man kann den vielen schönen Kleinminiaturen in einem Schah-nāme (dem Nationalepos über die persischen Könige) des frühen 14. Jahrhunderts die monumentalen Illustrationen in einem andern Manuskript dieses Werkes, einem der bedeutendsten des 14. Jahrhunderts, gegenüberstellen oder auch die Miniaturen in einem dritten Schah-nāme (diese im frühen Schiras-Stil) oder in einem vierten vom Ende des Jahrhunderts, wo bereits der timuridische Stil des 15. Jahrhunderts vorgebildet erscheint. Ferner fällt ein wundervoller Bucheinband des frühen 15. Jahrhunderts in die Augen, der in Herat unter dem großen Mäzen Schah-Rukh, dem Sohn und Nachfolger Tamerlans, ausgeführt wurde. Aus einer langen Reihe erlesener, mit Miniaturen geschmückter Handschriften desselben Jahrhunderts heben wir den «Rosengarten» («Gulistan») von Sa-di hervor: 1427, prächtig ornamentiert und illustriert, von Ja'far, dem damals berühmtesten Schriftkünstler in Herat, mit eigener Hand geschrieben (Abb. 8). Die Kunst der Mitte dieses Jahrhunderts erscheint sehr eindrucklich in einer Anzahl von Manuskripten und diejenige der späteren Jahrzehnte, als die Malerschule von Herat zum zweitenmal aufblühte, in zwei Handschriften, die Bihzad illustrierte, der größte aller persischen Buchmaler (Abb. 9). Es ist ferner eine aus-

gezeichnete Arbeit im Übergangsstil des frühen 16. Jahrhunderts vorhanden, und auch die deutlich unterscheidbare Buchara-Schule ist gut vertreten. Wir finden auch Safavid-Handschriften aller drei Perioden, vor allem zahlreiche Proben der frühen, die man an der weicheren und subtileren Arbeit erkennt. Eines der köstlichsten Beispiele ist ein kleines Manuskript (Mitte 16. Jahrhundert) mit Gedichten von Nisami, ebenso zart wie genau in den Schriftzügen, den Ornamenten und in der einzigen Miniatur, die es enthält. Von ganz anderer Art ist ein Werk: «Wunder der Schöpfung» von 1545 mit einer Unmenge verschiedenartigster Miniaturen (Abb. 10).

Die nachfolgende Buchmalerei des 16. und frühen 17. Jahrhunderts erscheint ebenfalls in ausgezeichneten Proben, sowohl in Buchminiaturen wie in Einzelblättern. Führend in dieser letzteren Periode, wo der Hof in Isfahan einen ungezügelten Luxus entfaltete, sind der große Riza Abbasi und sein Nachfolger Mu'in; auch die noch im Zerfall ansprechende Malerei späterer Zeiten ist in ihren Werken in der Beatty Library gegenwärtig.

Das köstlichste Gut der *indischen* Abteilung besteht aus nahezu 50 illustrierten Handschriften und einer großen Anzahl Miniaturen auf Einzelblättern. Die Manuskripte (in Codexform) sind meistens in persischer Sprache abgefaßt; mehrere davon sind Alben, aus denen die Miniaturen entfernt worden sind. Im ganzen enthält die Sammlung über 2000 Miniaturen. Ein Teil gehört der Mogul-Malerei an, also jener rein weltlich-höfischen Kunst, die der türkische Eroberer Indiens, Babar, 1526 begründete. Er ließ persische Maler nach Kabul kommen, und damit begann nach dem Erlöschen der indischen religiösen Malerei im 7. Jahrhundert zum erstenmal auf indischem Boden wieder die bildende Kunst zu blühen. Im gleichen Jahrhundert entfaltete sich im indischen Nordwesten (Pakistan) die Radschput-Malerei, eine volkstümliche Kunst, die auf rein

indische Quellen zurückgeht, vor allem auf den alten einheimischen Legenden- und Mythenschatz. Sie bildet (außer mehreren Neben-Schulen) einen anderen Teil der indischen Sammlungen.

In das schöpferische 16. Jahrhundert gehört ein überreich illustriertes Exemplar der ursprünglich persischen Märchensammlung Tütī-Nāme («Papageienbuch») und ein bemerkenswertes Manuskript aus dem Hochland Dekkan (1570). Typisch für den Mogul-Stil ist die Chronik des Großmoguls Akbar (Abb. 11). Aus der gleichen Zeit stammen mehrere illustrierte Fabelbücher, Romane usw. Etwas später entstanden einige Alben mit Bildnissen, Tierbildern und anderen Themen: Beispiele einer prunkhaften Kunst, die für höfische Gönner geschaffen wurde.

Über die rund 350 Proben aus der *Buchkunst Burmas, Siams, Tibets* (Abb. 12) und der *Mongolei* sowie über die 40 sehr interessanten Batak-Handschriften aus Sumatra (zumeist mit Themen der Magie) gelangen wir auf unserem Weg nach Osten zu der sehr bedeutenden *chinesischen* Sammlung. Wir finden darin über 170 Bildrollen und gemalte Alben. Zu den Hauptstücken gehört eine mit schwarzer Tusche auf Papier gemalte Rolle (Abb. 13) eines Meisters der frühen Tsing-Dynastie: Wang Yüan-ch'i, der als Beamter und Gelehrter in Peking lebte und angeblich nur zur Entspannung malte; ferner eine Seite von Huang Kung-wang, einem der «großen Vier» des 14. Jahrhunderts, mit einem Siegel des Kaisers Ch'ien Lung, der 1736 die Regierung antrat und ein großer Kunstsammler war; eine schöne uralte Bildrolle wird dem Maler Tung Yuan zugeschrieben.

Unter 14 Jadebüchern gibt es eines, das aus über 50 einzelnen Jadeplatten besteht. Außerdem sind sechs Abteilungen der berühmten chinesischen Enzyklopädie Yung Lo Ta Tien vorhanden, die vorbereitet, aber nie gedruckt wurde (Anfang des 15. Jahrhunderts), sowie mehrere chinesische und

tibetanische Handschriften aus Tun-Huang in Zentralasien. Ganz besondere Beachtung gebührt einem buddhistischen Zauberspruch auf Papier (8. Jahrhundert); er ist in einer winzigen hölzernen Pagode eingeschlossen und gilt als der älteste gedruckte Text der Welt (vgl. eine Abbildung eines anderen Exemplars im *Librarium* III/1972, S. 191).

Die *japanische* Abteilung verfügt über rund 100 Bildrollen und Alben sowie zahlreiche Einzermalereien. Ausnehmend reich ist sie an Arbeiten der späteren Tosa-Schule (17. und 18. Jahrhundert). Techniker und Naturforscher beachten ganz besonders einige Rollen, welche die Gewinnung des Tees und der Seide vorführen, und die äußerst seltenen, welche metallurgische Prozesse und den Bergbau darstellen (Abb. 14).

Die Kunst des japanischen Holzschnitts, namentlich des farbigen (in dem die Japaner alle andern Nationen übertrafen), ist durch einige 80 illustrierte Bücher sowie durch eine glanzvolle Sammlung einzelner Farbdruckblätter vertreten. Hervorzuheben sind die bald handkolorierten, bald zwei- oder dreifarbig gedruckten Werke der sogenannten Primitiven, die mehrfarbigen Drucke von Harunobu, Koryusai, Shunsho, Kiyonaga, Yeishi, Utamaro u. a. sowie die späteren Landschaften von Hokusai und Hiroshige.

Wenn man die Chester Beatty Library besucht und sich in den unermesslichen Schätzen ihrer Handschriften und Miniaturen verliert, übersieht man leicht etwas Wichtiges: die *Sammlung gedruckter Bücher*. Ihre Einbände, die manchmal an sich schon Kunstwerke bedeutender Meister sind, bilden einen sehr dekorativen Hintergrund des Saales, der den Namen «Garden Library» trägt. Es versteht sich von selbst, daß hier zahlreiche Werke über die Sprachen, die Kunst und andere Themen des Ostens zu finden sind. Man stößt hier aber auch auf eine sehr große Anzahl Rara, auf Proben der Arbeit frühester Drucker und Illustratoren, auf Stiche von Albrecht Dürer und andern Meistern, auf alte Atlanten und Rei-

swerke, wie zum Beispiel De Brys Sammlungen von Entdeckungsreisen.

Eine Gruppe für sich bildet die Jesuitenmission in Ostasien. Sie ist lebendig gegenwärtig in den bändereichen frühesten gedruckten Ausgaben der «Relationen», welche die Jesuiten jedes Jahr nach Rom sandten. Nicht zu übersehen sind auch jene Bücher, die im 17. Jahrhundert in der Presse der Mission in Peking gedruckt wurden. Selbstverständlich sind außerdem in Mengen gedruckte Erstausgaben orientalischer Klassiker vorhanden.

In einer Gruppe hervorragend illustrierter Druckwerke des Westens erfreuen den Betrachter französische Bücher des 18. Jahrhunderts mit den erlesenen Stichen von Cochin, Eisen, Gravelot und anderen berühmten Buchillustratoren. Und der Liebhaber alter farbiger Stiche oder Lithographien findet Folianten neben Folianten mit klassischen Leistungen der naturwissenschaftlichen und topographischen Buchillustration, etwa in den bei Ackermann in London erschienenen Werken über die Wunder europäischer Länder.

Schließlich wäre nach den Handschriften, den gedruckten Büchern und den Bucheinbänden noch die Sammlung *orientalischer Kunstgegenstände* zu erwähnen. Dazu gehören unter anderen religiöse Fahnen aus Tibet, kaiserliche Gewänder aus China, japanische Schwertscheiden, Inros (das heißt Medizin- und Riechsalzfläschchen) und Netsukes (die verzierten Knöpfe, an denen sie am Gürtel festgehalten werden), ein Bronze-Buddha und sogar 600 chinesische Schnupftabakdosen, manche aus Porzellan, andere aus Jade, Bernstein, Kristall oder sonstigen Materialien.

Dieser knappe Überblick über die Chester Beatty Library beruht zum großen Teil auf Beschreibungen der Sammlungen, die mein Vorgänger, der verstorbene J. V. S. Wilkinson, während vieler Jahre Beatty-Bibliothekar, geschaffen hat. Seine Kenntnis orientalischer Sprachen und seine gelehrte Wür-

digung persischer und indischer Kunst kamen seinen zahlreichen Publikationen zustatten. Ich bin auch jenen Forschern verpflichtet, welche die im Druck erschienenen Kataloge der Bibliothek schufen, eine Reihe Manuskripte herausgaben, Monographien veröffentlichten oder die noch heute neue Kataloge für den Druck vorbereiten.

Diese in der Fülle ihrer Reichtümer kaum überschaubare Bibliothek wird ihrem Sammler Sir A. Chester Beatty für immer zum Ruhme gereichen. Er starb im Januar 1968 und vermachte seine Sammlungen zu treuen Händen dem irischen Volk.

Deutsch von Bx.

VERÖFFENTLICHUNGEN ÜBER DIE CHESTER BEATTY LIBRARY

(Alle sind im Verlag Hodges Figgis & Co.
Ltd., 6 Dawson Street,
Dublin, Republik Irland, erschienen.)

- 1 The Library of A. Chester Beatty. A Descriptive Catalogue of the Western Manuscripts. By Eric George Millar, F.S.A. 1927–30. Four volumes. Folio. Cloth. 205 plates, 6 in colour. Vergriffen.
- 2 The Library of A. Chester Beatty. A Catalogue of the Indian Miniatures. By Sir Thomas W. Arnold, C.I.E., F.B.A., Litt. D. Revised and edited by J. V. S. Wilkinson. 1936. Three volumes. Folio. Cloth. 103 plates, 19 in colour. Vergriffen. Ein weiterer Katalog ist in Vorbereitung.
- 3 The Chester Beatty Library. A Handlist of the Arabic Manuscripts. By A. J. Arberry, Indexes by Ursula Lyons. 1955–1966. Eight volumes. Cr. 4to. Cloth. 198 collotype plates.
- 4 A Descriptive Catalogue of the Greek Papyri in the Collection of Wilfred Merton, F.S.A. Edited by H. Idris Bell and C. H. Roberts, Vol. 1. 1948. Imp. 8vo. Cloth. 196 pp., 51 collotype plates. – Vol. 2 edited by B. R. Rees, H. I. Bell and J. W. B. Barns, 1959. Imp. 8vo. 209 pp., 46 collotype plates.
- 5 The Chester Beatty Library. A Catalogue of the Turkish Manuscripts and Miniatures. By V. Minorsky, professor emeritus in the University of London. With an introduction by the late J. V. S. Wilkinson. 1958. Folio. Cloth. 173 pp., 3 coloured, 40 monochrome plates.
- 6 The Chester Beatty Library. A Catalogue of the Armenian Manuscripts with an introduction on the history of Armenian art. By Sirarpie Der Nersessian, professor of Byzantine art at Dumbarton Oaks, Member of the Faculty of Arts and Sciences at Harvard University. 1958. Two volumes. Folio. Cloth. 67 plates.
- 7 The Chester Beatty Library. A Catalogue of the Persian Manuscripts and Miniatures. By A. J. Arberry, M. Minovi and the late E. Blochet. Edited by the late J. V. S. Wilkinson. 1958–62. Three volumes. Folio. Cloth.
 - Vol. 1 Mss. 101–150. 102 pp., 1 coloured and 39 monochrome plates.
 - Vol. 2 Mss. 151–220. 103 pp., 1 coloured and 43 monochrome plates.
 - Vol. 3 Mss. 221–398. 122 pp., 2 coloured and 42 monochrome plates.
- 8 The Library of A. Chester Beatty. Description of a Hieratic Papyrus with a Mythological Story, Love-Songs, and other Miscellaneous Texts. By Alan H. Gardiner, F.B.A. The Chester Beatty Papyri No. 1. 1931. Folio. Cloth. 52 pp., 31 collotype plates and 30 in line.
- 9 The Unique Ibn al-Bawwāb Manuscript in the Chester Beatty Library. By D. S. Rice. 1955. Imp. 4to. Cloth. 42 pp., 16 collotype plates.
- 10 The Rubā'iyāt of Jalāl Al-Dīn Rūmī. Select translations into English Verse by A. J. Arberry. 1949. Cr. 4to. Cloth. 238 pp.
- 11 The Rubā'iyāt of Omar Khayyām. Edited from a newly discovered manuscript dated 658 (1259–60) in the possession of A. Chester Beatty, Esq., by A. J. Arberry.

- With comparative English versions by Edward Fitzgerald, E. H. Whinfield and the editor. 1949. Fcap. 4to. Cloth. 194 pp., 1 colotype plate. Vergriffen.
- 12 Some Oriental Bindings in the Chester Beatty Library. By Berthe Van Regemorter. With 71 plates, 21 in colour. 1961. 4to. Cloth.
- 13 The Chester Beatty Library. A Catalogue of the Batak Manuscripts. By P. Voorhoeve. 1961. 8vo. Cloth. 10 plates, 1 in colour, and numerous figures.
- 14 Chinese Jade Books in the Chester Beatty Library. Described, and the Chinese texts translated by W. Watson. The Manchu texts translated by Dr. J. L. Mish of the New York Public Library. 1963. Cr. 4to. Cloth. 11 plates, 2 in colour.
- 15 The Koran Illuminated. A Handlist of the Korans in the Chester Beatty Library. By Arthur J. Arberry, Litt.D., F.B.A. 1967. Cr. 4to. Cloth. 71 plates, 11 in colour.
- 16 The Chester Beatty Library. A Catalogue of the Tibetan Collection. By David L. Snellgrove, and A Catalogue of the Mongolian Collection, by C. R. Bawden. 1969. 8vo. Cloth. 5 plates, 3 in colour.
- 17 The Chester Beatty Biblical Papyri. Descriptions and Texts of Twelve Manuscripts on Papyrus of the Greek Bible. By Frederic G. Kenyon. 1933–1958. 17 Fasciculi (in 16 parts). Demy 4to. Cloth.

SAMUEL VOELLMY (BASEL)

AUSSCHNITTE AUS DER EPISCHEN DICHTUNG
 «ZODIACUS VITAE» (1566)
 DES MARCELLUS PALINGENIUS STELLATUS

«*Zodiacus vitae. Hoc est de vita, studio ac moribus optime instituendis libri XII*» ...

Ein Lehrgedicht aus der Spätrenaissance «über die bestmögliche geistige und sittliche Gestaltung und Entfaltung des menschlichen Lebens»: so wage ich den Sinn und Inhalt der zwölf epischen Gedichte wiederzugeben. Die Sternbilder des Tierkreises dienen als Einteilungshilfe. Diese Gesänge vom Leben des Menschen, seinen Möglichkeiten, seiner Schönheit, seinen Gefahren, sie umfassen je Hunderte von Versen, wohlgebaute Hexameter, viele in einem klassisch eleganten Latein.

Der Verfasser: *Pietro Angelo Manzolli*, geboren am Anfang des 16. Jahrhunderts in Stellata. Als Leibarzt stand er vermutlich im Dienste Ercoles II., des Fürsten von Ferrara. Eine Ausgabe seiner Dichtung muß 1537 in Basel herausgekommen sein, als Nachdruck einer in Venedig erschienenen, in Italien

unterdrückten. Vor einigen Jahren wurde auf einer Auktion ein Basler Druck des *Zodiacus* angeboten (Basileae, Robert Winter 1543): «Schöne Ausgabe des berühmten Gedichtes von Manzolli. Die ersten 29 Verse aus I (Aries – Widder) ergeben mit ihren Anfangsbuchstaben den Namen des Autors als *Marcellus Palingenius Stellatus*. Sein weitverbreitetes und bis zum Ende des 17. Jahrhunderts immer wieder gedrucktes Lehrgedicht ist auf Giordano Bruno (1548–1600) von besonderem Einfluß gewesen. Er zitiert immer wieder Verse aus dem *Zodiacus*.»

«Wie bei Bruno gipfeln Manzollis Bestrebungen in einer religiösen und sittlichen Reformation, in der Satire auf Geistliche und Mönche, in der Verhöhnung des Pedanten, in der Polemik gegen den Papst und seine kirchliche Politik.

Die Inquisition nahm an Palingenius eine posthume Rache, als sie 1549 seine Leiche